

# Swiss Choral Society

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 278

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

known by their Romantisch names, it seems difficult to call St. Moritz "San Murezzan" or Thusis "Tusaun" or the river Inn the "En."

**Morals in Switzerland.**

There is a lot of truth in this little cutting from the *Leeds Mercury* (Dec. 10th); since then the canton Uri has gone one better with a proposal to tax "Eton crops":—

Being the seat of official peacemaking seems to have had a curious effect upon Switzerland. While the League of Nations carries on steadily at Geneva, the various Swiss cantons have gone into a perfect fever of moral warfare, and have evolved some of the most entertaining laws on record. There was one not long ago about the length of skirts and the thickness of blouses. There was the perambulator law.

Now the Canton of Ticino has invented a law which makes dancing illegal except during the first three months of the year. If dancing is an evil surely the population ought not to be officially allowed to go to perdition even for three months.

to which I will add another choice bit from the *Motor* (Dec. 1st) about the trials and tribulations of the nursemaids in Basle:—

Basle is notoriously one of the most dangerous cities in Europe to drive through, owing to the way in which tramlines are laid through narrow streets unsuitable for the purpose. One-way traffic was recently introduced accordingly and pedestrians were ordered to stick to the pavements. There, however, they found themselves obstructed by perambulators innumerable, and an old law of 1897 was resuscitated accordingly, requiring the "prams" to keep to the roadway. On the first day that this rule was put into operation nearly 400 summonses were issued against offending nursemaids!

**QUOTATIONS from the SWISS STOCK EXCHANGES.**

BONDS.	Dec. 14		Dec. 21	
	%	Fr.	%	Fr.
Confederation 3% 1903	79.00	79.75	79.00	79.75
5% 1917, VII. Mob. Ln	100.82	100.87	100.82	100.87
Federal Railways 3 1/2% A-K	82.12	83.40	82.12	83.40
" " 1924 TV Elect. Ln.	100.82	100.77	100.82	100.77

  

SHARES.	Dec. 14		Dec. 21	
	Nom	Fr.	Nom	Fr.
Swiss Bank Corporation	500	782	500	783
Credit Suisse	500	802	500	807
Union de Banques Suisses	500	670	500	674
Société pour l'Industrie Chimique	1000	2555	1000	2550
Fabrique Chimique ex-der. Sandoz	1000	3950	1000	3975
Soc. Ind. pour la Schappe	1000	2742	1000	2755
S.A. Brown Boveri	500	500	500	504
C. F. Bally	1000	1215	1000	1222
Nestlé & Anglo-Swiss Cond. Mk. Co.	200	545	200	568
Entreprises Suisses S.A.	1000	965	1000	1001
Comp. de Navig'n sur le Lac Léman	500	550	500	545
Linoleum A.G. Giubiasco	100	94	100	87
Maschinenfabrik Oerlikon	500	867	500	868

**EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.**

*Pestalozzeigent.*

Durch die schweizerische Lehrerwelt geht ein revolutionärer Zug. Man kann es nicht anders nennen. Zuerst kommen die Ostschweizer und proklamieren das Uebergewicht der Kulturgeschichte über die Kriegsgeschichte. Und nun kommen die Basler Lehrer und proklamieren gleich zwei Dinge auf einmal: Orthographiereform und Gartenarbeit! Solche Geschehnisse sind wahrhaftig die schönsten Beiträge zum Pestalozzi-Jubiläum. Eine bescheidene Tat wiegt mehr als der rhetorische Wohlklang von zwanzig Reden. Und dabei ist gerade die entschiedene Resolution für eine Vereinfachung der Orthographie gar keine kleine Tat. Im freien Dänemark hat es vor ein paar Jahren die grösste Geschichte gegeben, als man die grossen Buchstaben abschaffen wollte. (Das Dänische ist die einzige skandinavische Sprache, die ohne grosse Buchstaben nicht leserlich zu sein glaubt.) Es wird bei uns wahrscheinlich auch noch etliche Geschichten geben, ehe man den überflüssigen grossen Buchstaben entschieden an den Kragen geht. Es ist mit den grossen Buchstaben wie mit den National- und Kantonsräten; wenn sie schon einmal auf ihren Sesseln sitzen, so lässt man sie sitzen. Und wer weiss, ob bei uns die grossen Buchstaben nicht auch mit Politik und Religion verknüpft werden. Wir haben ja ein besonderes Talent, alle Sachlichkeit handkehrum parteiisch und konfessionell zu färben und damit der rein sachlichen Diskussion zu entziehen. Vielleicht kriegen wir eine Partei der Grossen Buchstaben, die Kleinen Buchstaben werden als kommunistisch verschrien und dann ist es um die Orthographiereform geschehen, bevor sie recht besprochen worden ist.

Doch das ist Zukunftsmusik, vielleicht sogar unberechtigte, heute wollen wir uns darüber freuen, dass die Schulmeister gar nicht so schulmeisterlich sind, wie sie sein könnten, sondern als die massgebenden Männer und Frauen öffentlich und mit allem Nachdruck erklären, dass sich mit einer einfacheren Orthographie unser Leben einfacher einrichten liesse, ohne dass darum schlechter geschrieben werden müsste, dem Inhalte nach, obwohl es leichter würde, der Orthographie nach. Und sie sollen unsere aufrichtige Gratulation haben dafür, dass sie für die Gartenarbeit eintreten und also gescheiter sind als der Rektor der Universität in

Paris, der wunder weiss was davon erwartet, wenn man in den französischen Schulen die von grossen Schriftstellern geschilderten Freuden des Landlebens und Segnungen bäuerischer Arbeit lese. Das Kind soll diese Freuden und Segnungen zuerst erfahren—dann ist uns geholfen. Wenn Schüler und Lehrer als Gärtner nebeneinanderstehen, dann braucht uns um die Schule nicht mehr bange zu sein.

*Tessiner Lichtblick.*

Auch im Tessin geschehen seltsame Dinge. Vielleicht interpretiert man sie aus der Ferne nicht richtig, jedenfalls aber bleibt die Tatsache bestehen, dass diese Tessiner, die sonst alle eidgenössischen Verordnungen nicht lieben (man braucht nur an die Butter- u. Brotkarten zu denken, die jenseits des Gotthards als eine sehr überflüssige Angelegenheit betrachtet wurden), sich mit grosser Mehrheit (3:2) für das Getreidemonopol eingesetzt haben, obwohl die beiden mächtigen Parteien die Verwerfungspare ausgegeben hatten. Als Befürworter blieben nur ganz schwache Pressestimmen—und dennoch dieses Resultat als ein Erwachen des wirtschaftlichen Sinnes deuten, als ein Erwachen der Ueberzeugung, dass das Heil des Tessins nicht von der Lösung politischer Fragen abhängt. Doch wer weiss, vielleicht hat dieser Optimismus recht und die Tessiner beginnen wirklich, sich auf ihre Wirklichkeit zu besinnen—trotzdem Donini leider tot ist—und wir erleben demnächst das, was ein Tessiner Politiker "ein Bad im Brunnen der Wirklichkeit" nennt. Das wäre die schönste Lösung der Tessiner Frage, angedeutet durch die Tatsache, dass die beiden historischen Parteien "ihre Truppen nicht mehr fest in der Hand haben..."

*Steuer als Zoll.*

Der Benzinzoll, dessen Höhe bei seiner Einführung durch die Notwendigkeit vermehrter Strassen-Subventionen begründet wurde, gibt nun Ständerat Dr. Keller, dem Präsidenten des Verwaltungsrates der S.B.B., plötzlich Gelegenheit, den Bund zu bezeugen, dass er mit diesen Summen für die Verbesserung des Strassenunterhaltes seine eigene Unternehmung, die S.B.B. schädige. Es zeigt sich also wieder einmal, dass man Steuer und Zoll nicht unter einen Hut stecken sollte. Der Benzinzoll hat die Nebenbedeutung einer Steuer, andere Länder, die nicht so kompliziert arbeiten wie wir, beispielsweise Schweden, haben das Recht, eine solche Steuer direkt zu erheben. Bei uns muss man sie Zoll nennen, um nicht gegen die Verfassung und die Feinde einer Bundessteuer zu verstossen. Im Grunde wäre eine Besteuerung des Benzinverbrauches, verbunden mit einer Besteuerung des Gummiverbrauchs, eine bessere Grundlage für die Automobilsteuer als die gegenwärtige Art der Berechnung, wo der Luxuswagen unter Umständen weniger Steuern bezahlt als der einfache Gebrauchswagen, der eine unglückliche Steuerformel besitzt. Man sollte den Wagen besteuern im Verhältnis zu seiner Inanspruchnahme der Strassen. Das Benzin gibt ungefähr die Anzahl der Kilometer an. Wenn man also den Benzinverbrauch besteuert, trifft man den Grad der Strassenabnutzung besser als mit der heutigen Steuerformel (die die Fabriken einlädt, die Motoren so zu bauen, dass sie möglichst wenig bezahlen müssen). Leider ist das Prinzip noch nicht durchgedrungen, auch im neuen Automobilgesetzentwurf nicht. Und so haben wir also verläufig einen Zoll, der z. T. eine Bundessteuer ist, wenn auch unter schützender Maske, und die schematisch aufgebauten kantonalen Steuern dazu. Jedenfalls hat man also kein Recht, von einem "durch den Bund erleichterten Automobilverkehr" zu sprechen, wie dies Ständerat Keller getan hat. Das Strassengeld stammt redlich und recht aus den Taschen der benzinverbrauchenden Automobilisten, und der Bund wäre wortbrüchig, wenn er es nicht seinem richtigen Zwecke endlich zuführte. *Felix Moeschlin in "N.Z."*

**L'ARBITRAGE DES ZONES.**

Les journaux français ont annoncé que le Sénat ne tardera pas à s'occuper du projet de loi approuvant le traité d'arbitrage des zones franches. Mais ils donnent à entendre que ce ne sera pas encore pour cette année. Lors des dernières sessions parlementaires, la France avait trop d'affaires sur les bras pour s'occuper de la ratification de cette convention. Elle avait des difficultés en Syrie, elle avait des difficultés au Maroc, elle avait d'autres questions internationales à résoudre. Sa situation politique et économique intérieure lui causait de graves soucis et le relèvement de son franc tenait la première place dans ses préoccupations.

Il est vrai que, dans une situation qui n'était guère moins compliquée, elle avait trouvé le temps de s'occuper de l'affaire des zones franches de la Haute-Savoie et du Pays de Gex, en appliquant à notre frontière des mesures administratives contrairement aux traités portant sa signature et aux engagements solennels qu'elle avait pris lors de l'annexion de la Haute-Savoie. Il est non moins vrai qu'elle a dépensé des millions pour construire à notre frontière des bâtiments administratifs qui n'ont rien de provisoire et pour procéder à des opérations douanières qui continuent à se faire chaque jour en violation du droit des gens.

La France se rendit compte que son acte de force ne résolvait pas la question de droit. Elle signa la convention d'arbitrage, mais plutôt que de la ratifier pour que cette affaire des zones puisse enfin être jugée par un tribunal impartial, elle continue à protester de ses sentiments de bienveillance et d'amitié à l'égard de la Suisse. Ses premières déclarations nous avaient tranquilisés et la population suisse, en particulier la population genevoise, a patienté avec le Conseil fédéral, convaincue qu'à Paris on se rendrait compte que la situation actuelle est intolérable, à la longue, pour la Suisse. Mais l'évidence est là: au lieu de ratifier, on semble se complaire dans l'idée que de nouvelles négociations directes seront engagées avant que la question fondamentale, la question de droit, que la France a tranchée unilatéralement à son profit, il y a plus de trois ans, ait été jugée.

S'il n'est pas ainsi, que signifient cette lenteur déconcertante, cette indifférence à l'égard des demandes justifiées de la Suisse? Les déclarations et protestations d'amitié, émanant de ministres qui veulent du bien à notre pays, nous font certainement plaisir; mais les ministères changent et ces déclarations ne sauraient, à la longue, remplacer des actes nécessaires témoignant qu'on ne nous traite pas en quantité négligeable. Bis.

**SWISS CHORAL SOCIETY.**

Some thirty Passive and Active Members accepted the invitation of the Committee to the "Gemütliche Abend" which was held on the 11th December, at the Swiss Club.

At supper each one of the Members was set the "task" of consuming a "lovely St. Galler Schueblig" and plenty of "Rösti," followed by real Gruyère. Whoever prepared the "Schueblige"—and the writer fancies that they were supplied by a well-known Swiss firm, established not far away from the Club—deserves full praise. Chianti of the best quality was supplied at cost price by the President, Mr. J. Manzoni.

After supper the Choir rendered a good many songs. Between the songs Members made new friendships and renewed old ones, and when the hour of departing came everyone left the gathering with the satisfaction of having spent a most enjoyable evening. There was only one regret, and that was that the time had passed far too quickly. Bo.

**SWISS MERCANTILE SOCIETY.**

**EDUCATION DEPARTMENT.**

In connection with the scholastic programme the following lectures were given by the students during last week:—

Miss Ella Dübendorfer, Dübendorf: "Serbia, and its Political, Industrial and Social Life." Miss M. Emilie Hungerbühler, Zürich: "Woman as an Inspiring Force to Man." Mr. Max Jung, Langenthal: "Economic Liberalism." Mr. Arthur Brunner, Frauenfeld: "Swiss Commercial Education." Mr. Robert Kunz, Wetzikon: "Gambling in Switzerland." Miss Cilly Sutter, St. Gallen: "The Swiss National Park." Mr. Chas. Tétaz, Eclépens: "Misery and Social Life." Mr. Theo Bögéholz, Chur: "Sports in Life and Self-Education." Mr. Paul H. Börsig, Zürich: "American and English Industry and the Prospects of the World Trade." Miss Dora Gautschi, Reinach: "A Journey." Mr. August Trüb, Aarau: "Andalusia, the South of Spain." Mr. Hans Schmid, Suhr (Aargau): "An Expedition to the Indian Tribes by W. M. MacGovern, of Brazil." Mr. Hans Locher, Speicher (App): "Schweizerwoche and Swiss Goods." Mr. Jacques Berger, Niederurnen (Glarus): "Travels in Belgium (Antwerp and Bruges)." Mr. Emil Lutz, Rheinach: "The Smallest Constitutional Monarchy in the World." Mr. Georges Gerwer, Berne: "A Few Words about National Dress and Old Customs in Switzerland."

The debating classes dealt with the following subjects:—

"Where would you prefer to spend your life, in London or in Paris?" London, Mr. Ernest Braegger, Berne; Paris, Mr. Jos. Bühlmann, Lucerne.

"Should bachelors, over 30 years of age and having sufficient income to get married, be taxed?" Proposer, Mr. Arthur Holliger, Boniswil; Opposer, Mr. Adolfe Maetzner, Meiringen.

"Is the Nationalisation of the railways in a country beneficial to the people?" Proposer, Mr. Jean Jordi, Brugg; Opposer, Mr. Auguste Trüb, Aarau.

**CITY SWISS CLUB.**

**CINDERELLA DANCE**

at PAGANI'S RESTAURANT, on

**SATURDAY, JANUARY 15th, at 6.30.**

Tickets at 10/6 (incl. Supper) may be obtained from Members of the Committee